

STUDIEN UND FORSCHUNGEN AUS DEM
NIEDERÖSTERREICHISCHEN INSTITUT FÜR LANDESKUNDE

Herausgegeben von Elisabeth Loinig

Band 70

**Wien und Niederösterreich –
eine untrennbare Beziehung?**

**Festschrift für Willibald Rosner
zum 65. Geburtstag**

Herausgegeben von
Elisabeth Loinig, Stefan Eminger und Andreas Weigl

Verlag NÖ Institut für Landeskunde
St. Pölten 2017

Einband: Alois Groppenberger, Geometrischer Plan der Straßen in Nieder-Oesterreich 1:288 000,
Wien 1785 (NÖLB)
Grafik: Renate Stockreiter

Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber:
NÖ Institut für Landeskunde
3109 St. Pölten, Kulturbezirk 4

Redaktion: Stefan Eminger, Elisabeth Loinig, Andreas Weigl
Bildredaktion: Werner Berthold, Stefan Eminger
Lektorat: Heidemarie Bachhofer

Hersteller:
Ferdinand Berger und Söhne Ges.m.b.H.,
3580 Horn, Wienerstraße 80

© NÖ Institut für Landeskunde
ISBN 978-3-903127-07-4

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Rundfunk- oder Fernseh-sendung, der Wiedergabe auf photomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwendung, vorbehalten.

„Eine neue Manier, die Stadt Wien und die Leopoldstadt zu befestigen und zu vergrößern.“ Das Fortifikationsprojekt des Michel Herstal de la Tache in einer Kopie von 1697

Von *Karl Fischer*

Einleitung

Bald nach der glücklich überstandenen Belagerung Wiens 1529 durch das osmanische Heer begann der Ausbau der bis dahin im Wesentlichen durch die mittelalterliche Stadtmauer geschützten Stadt zur frühneuzeitlichen Festung.¹ Die enorme Bedeutung der Festung ist heute nicht mehr unbedingt im allgemeinen Bewusstsein präsent und ging ab der Mitte des 18. Jahrhunderts zurück, doch wurde der Festungscharakter bis 1817 aufrecht erhalten. An eine Befestigung der Vorstädte, wie sie in gewisser Form bereits im 15. Jahrhundert angelegt wurde, dachte man dabei zunächst nicht. Im Gegenteil, in den 1570er Jahren entstanden sogar Pläne, die Vorstädte abzusiedeln und auf den Unteren Werd zu transferieren.² Dazu kam es natürlich nicht. Doch auch später tauchte der Gedanke an eine Befestigung der Leopoldstadt – wie der Untere Werd nach 1670 genannt wurde – immer wieder auf, wie z. B. in einem Projekt des Obersten Priami um 1663 im Kriegsarchiv Wien³ oder etwas später auf einer Planzeichnung aus den 1670er oder 1680er Jahren im Gene-

-
- ¹) Siehe dazu immer noch die entsprechenden Abschnitte in der vom Altertumsverein zu Wien um 1900 herausgegebenen, monumentalen Geschichte der Stadt Wien, hier im speziellen Ludwig EBERLE, *Wien als Festung (1530–1740)*. In: *Geschichte der Stadt Wien*, Bd. 4 (Wien 1911) 218–282; Walter HUMMELBERGER u. Kurt PEBALL, *Die Befestigungen Wiens = Wiener Geschichtsbücher 14* (Wien-Hamburg 1974); eine gedrängte Zusammenfassung bei Karl FISCHER, *Wehrwesen und kriegerische Ereignisse*. In: *Die Stadt Wien*. Hrsg. Peter CSENDES u. Ferdinand OPLL = *Österreichisches Städtebuch 7* (Wien 1999) 178–222, insb. 188–196; zuletzt eine zusammenfassende Darstellung mit einem Überblick über mehrere Grabungen der Wiener Stadtarchäologie in: Heike KRAUSE, Gerhard REICHHALTER, Ingeborg GAISBAUER, Ingrid MADER, Sylvia SAKL-OBERTHALER u. Christian RANSEDER, *Mauern um Wien. Die Stadtbefestigung von 1529 bis 1857 = Wien Archäologisch 6* (Wien 2. Aufl. 2014). Zur Entwicklung im 16. Jahrhundert nunmehr sehr detailliert Ferdinand OPLL, Heike KRAUSE u. Christoph SONNLECHNER, *Wien als Festungsstadt im 16. Jahrhundert. Zum kartografischen Werk der Mailänder Familie Angiolini* (Wien-Köln-Weimar 2017).
- ²) Vgl. EBERLE, *Wien als Festung* (wie Anm. 1) 267–270 und OPLL, KRAUSE u. SONNLECHNER, *Wien als Festungsstadt* (Anm. 1) 245–250.
- ³) ÖStA/KA, *Kartensammlung K VII c 152*. Siehe dazu z. B. EBERLE, *Wien als Festung* (Anm. 1) 269 f. mit Anm. 11 und Ferdinand OPLL, *Wien im Bild historischer Karten. Die Entwicklung der Stadt bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts* (Wien-Köln-Weimar 2. Aufl. 2004) Tafel 7.



Abbildung 1a und 1b: Der Plan von Michel Herstal de la Tache/Johann Peter van Ghelen aus dem Jahr 1697 (WStLA).



rallandesarchiv Karlsruhe, bezeichnet mit „Corneo fecit“,⁴ um zwei mir zufällig bekannte, willkürliche Beispiele heranzuziehen.

Erst nach der Zweiten Türkenbelagerung von 1683 kam das Thema der Vorstadtbefestigung wieder aufs Tapet, 1704 wurde es in Form des bekannten Linienwalles umgesetzt,⁵ wie wir es auf dem Plan von Anguissola und Marinoni sehen können.⁶

In der Kartographischen Sammlung des Wiener Stadt- und Landesarchivs wird ein bisher wenig beachteter Plan aus dem Jahr 1697 verwahrt, der das Thema der Vorstadtbefestigung in völlig anderer Weise aufgreift.⁷ Es handelt sich um eine durch Jean Pierre van Ghelen verfertigte Kopie eines Festungsprojektes für Wien von „Sier de Herstal dit de la Tache“. Während ersterer in Wien als Johann Peter von Ghelen, Drucker und Verleger vor allem auch des Wienerischen Diariums gut bekannt ist,⁸

4) Generallandesarchiv Karlsruhe, Hausfideikommiss, Bd. X, Nr. 64; siehe Alfons SCHÄFER, Inventar der handgezeichneten Karten und Pläne zur europäischen Kriegsgeschichte des 16.–19. Jahrhunderts im Generallandesarchiv Karlsruhe = Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg 25 (Stuttgart 1971) 179 Nr. 977, dort „Corno“!

5) Eine Überblicksdarstellung mit Berücksichtigung archäologischer Befunde zuletzt von Ingrid MADER, Ingeborg GAISBAUER u. Werner CHMELAR, Der Wiener Linienwall. Vom Schutzbau zur Steuergrenze = Wien Archäologisch 9 (Wien 2012); grundlegend immer noch Bertram Michael BUCHMANN, Der Wiener Linienwall. Geschichte und Bedeutung (Diss. Wien 1974); siehe auch Bertram Michael BUCHMANN, Der Wiener Linienwall. Entstehung und strategische Bedeutung. In: WGBl 31 (1976) 45–55.

6) Ein Exemplar z. B. WStLA, Kartographische Sammlung 202732D, online: http://wais.wien.gv.at/archive.xhtml?id=Stueck++894A9416-AE3A-43F0-AD69-DF8A7271DF34lanm08alt#Stueck__894A9416-AE3A-43F0-AD69-DF8A7271DF34lanm08alt (27.7.2017). Siehe auch: Wien – Stadtpläne und Ansichten ab dem 15. Jahrhundert = Historischer Atlas von Wien, 13. Lieferung (Wien 2010) DVD mit Kommentartexten von Karl FISCHER.

7) WStLA, Kartographische Sammlung 221G, online: http://wais.wien.gv.at/archive.xhtml?id=Stueck++00000370ma8KartoSlg#Stueck__00000370ma8KartoSlg (27.7.2017). Siehe dazu den Katalog: Archivalien aus acht Jahrhunderten. Ausstellung des Archivs der Stadt Wien = 15. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien (Wien 1964) 56 Kat.-Nr. 106; Die Blumen des Bösen. Eine Geschichte der Armut in Wien, Prag, Budapest und Triest in den Jahren 1693 bis 1873. Begleitpublikation zur gleichnamigen Ausstellung der Transmedialen Gesellschaft daedalus. Hrsg. Nora FISCHER-MARTIN u. Gerhard FISCHER (Wien 1994) 73 f. Kat.-Nr. 01,01 mit Abbildung des Plans auf der 1. Faltafel am Ende des Bandes sowie Gerhard FISCHER, Die Blumen des Bösen, 2. Kapitel: Das Leben der infamen Menschen im Kreislauf der Internierung. Materialien (Wien 1994) Kat.-Nr. 01,01; Severin HOHENSINNER, Bernhard LAGER, Christoph SONNLECHNER, Gertrud HAIDVOGL, Sylvia GIERLINGER, Martin SCHMID, Fridolin KRAUSMANN u. Verena WINIARTER, Changes in water and land: the reconstructed Viennese riverscape from 1500 to the present. In: Water History 5 (2013) 145–172, hier 156 mit Anm. 21, online: <http://link.springer.com/content/pdf/10.1007/s12685-013-0074-2.pdf> (27.7.2017); Severin HOHENSINNER, Bibliografie historischer Karten und Literatur zu österreichischen Flusslandschaften = Materialien zur Umweltgeschichte Österreichs 3 (Wien 2015) 76 Nr. 123; siehe auch: Wien Geschichte Wiki: Projektplan, Befestigung von Wien und Vorstädte (1697): [https://www.wien.gv.at/wiki/index.php?title=Projektplan,_Befestigung_von_Wien_und_Vorst%C3%A4dte_\(1697\)](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php?title=Projektplan,_Befestigung_von_Wien_und_Vorst%C3%A4dte_(1697)) (27.7.2017).

8) Siehe dazu z. B. Wien Geschichte Wiki: Johann Peter van Ghelen, https://www.wien.gv.at/wiki/index.php?title=Johann_Peter_Ghelen#tab=Personendaten (27.7.2017); siehe auch: Archivalien aus acht Jahrhunderten (wie Anm. 7) 46 f. Kat.-Nr. 78 sowie WStLA, Handschrift B 116: Peter Johannes GHELEN, Genealogia Ghelena oder kurzter Unterricht von der Ghelenischen Familie, zusammengetragen von Joanne Petro, einem unwürdigen Mitglied [sic!] derselbigen (Wien 1708); weiters: Franz Gall, Ghelen, Johann Peter van. In: Neue Deutsche Biographie 6 (1964) 365–366, online: <https://>

weiß man über das Leben des zweiten nur wenig, weshalb diese Arbeit nur eine Art Werkstattbericht sein kann, der vor allem den Plan selbst vorstellen soll.

Durch die zunehmende Digitalisierung und Online-Stellung von Quellen war es immerhin möglich, einige Angaben zu Herstal de la Tache herauszufinden. Er hieß mit Vornamen Michel, stammte aus Lüttich (Liège, Belgien) und befand sich 1706 im Alter von 69 Jahren,⁹ war also um 1637 geboren worden. In Wien hielt er sich seit Juli 1695 auf,¹⁰ hier bot er auch seinen Entwurf dem Kaiser an.¹¹ Es ist nicht bekannt, wie lange Herstal sich in Wien aufhielt. Sein 1699 in Lüttich erschienenes Buch¹² war mir noch nicht zugänglich.

Unbekannt ist auch, wie der Kontakt zwischen Herstal und Ghelen zustande kam. Ghelens Familie stammte aus Antwerpen („Antorff in Brabant“) und Johann Peter war 1683 wegen der Türkengefahr nach Brüssel und weiter nach Antwerpen geschickt worden, wo er zwei Jahre zubrachte. Später – 1692/93 – weilte er nochmals ein Jahr in Brüssel.¹³ So sind viele Möglichkeiten des Kontakts entweder in Belgien oder in Wien denkbar.

Der Erläuterungstext

Bemerkenswert ist, dass es zum gegenständlichen Plan auch eine ausführliche Projektbeschreibung in französischer Sprache mit einer Legende zur Auflösung der in den Plan eingetragenen Buchstaben und Ziffern gibt, auf die mich der heutige Direktor der Kartensammlung und des Globenmuseums der Österreichischen Nationalbibliothek Jan Mokre bereits in den 1990er Jahren aufmerksam gemacht hat.¹⁴ Er hatte sie damals als Beilage zu einem tatsächlich nicht dazugehörigen, viel jüngeren Festungsplan, dem „Grundt.Riss der königlichen Havbt vnd Residenz Stadt Wienn sambt vmliegenden Vobstädten [sic!] und neu projektirten Fortifikation“, aus dem Jahr 1755 vorgefunden.¹⁵ Nachdem er den Zusammenhang mit dem Plan im

www.deutsche-biographie.de/gnd132577046.html#ndbcontent (18.5.2017).

⁹⁾ Université de Liège, François Nicolas Jean-Baptiste DEVAULX, *Mémoire pour servir à l'histoire ecclésiastique du pays et du diocèse de Liège* (Ms. 1019). Volume 2, pag. 1064, online: <http://hdl.handle.net/2268.1/3404> (18.5.2017). Siehe auch: *La clef du cabinet des princes de l'Europe ou recueil historique et politique sur les matières du temps, Janvier 1706, Tome Quatrieme*. Imprimé chez Jacques le Cincere, à l'Enseigne de la Verité. M. DCC. VI.[: contenant aussi quelques nouvelles de littérature & autres remarques curieuses, Volume 4] 71–74, online: <https://books.google.at/books?id=JKF-BAAAAcAAJ&hl=de> (18.5.2017).

¹⁰⁾ Siehe die „Explication“ in Anm. 14.

¹¹⁾ Vgl. *La clef* (wie Anm. 9).

¹²⁾ Michel Herstal de la TACHE, *La nouvelle méthode pour bien fortifier les places contre les attaques modernes* (Liège 1699).

¹³⁾ WStLA, Handschrift B 116: *Genealogia Ghelena* (wie Anm. 8).

¹⁴⁾ Ich bin ihm dafür wie auch für seine Hilfestellung bei der Recherche in der Kartensammlung der Nationalbibliothek zu herzlichem Dank verpflichtet.

¹⁵⁾ ÖNB, Kartensammlung und Globenmuseum, AB 7 A 58; zu diesem Plan siehe nunmehr Wien von oben. *Die Stadt auf einen Blick*. Hrsg. Sándor BÉKÉSI u. Elke DOPPLER (Wien 2017) 173 Kat.Nr. 3.4.1.

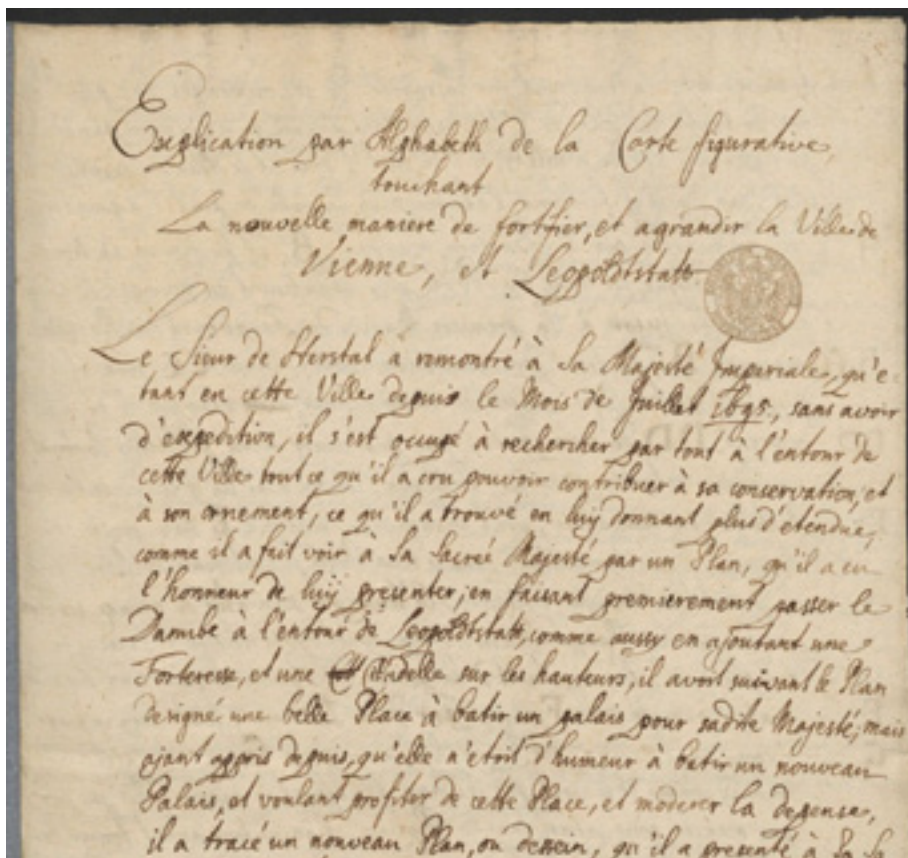


Abbildung 2: Die Erläuterung („Explication“) zum Plan (ÖNB).

Wiener Stadt- und Landesarchiv erkannt hatte, wurde die Beschreibung mit einem eigenen Katalogisat erschlossen, jedoch unter der bisherigen Signatur belassen.¹⁶

Sie trägt den Titel „Explication par Alphabeth de la Carte figurative, touchant la nouvelle maniere de fortifier, et agrandir la Ville de Vienne, et Leopoldstade“ und umfasst 8 Seiten (4 Blatt beidseitig beschrieben und geheftet in blauem Umschlag). Die Trennung vom eigentlich zugehörigen und die Zuordnung zum falschen Plan hatte bereits 1841 bestanden, als der Plan von 1755 und die „Explication“ gemeinsam im Katalog der Karten der Hofbibliothek unter „Vienna Austriae“ eingetragen wurden.¹⁷ Wie die Beschreibung dorthin kam und welches Schicksal der zugehörige

¹⁶) ÖNB, Kartensammlung und Globenmuseum, AB 7 A 58, Erläuterungen; online: <http://data.onb.ac.at/rec/AC13342299> (2.7.2017).

¹⁷) ÖNB, Kartensammlung und Globenmuseum, Catalogus tabularum terrae et maris, item et urbium ac procliorum in Bibliotheca C. R. Palatina asservatarum, ordine alphabetico digestus. Ad calcem: Index simplex operum Atlantis secundum autores dispositus, et tabularum geographiae physicae et astronomiae. MDCCCXLI.

Plan erlitten hatte, wird kaum mehr feststellbar sein. Im Verzeichnis der Pläne des damaligen Wiener Stadtarchivs findet sich lediglich der Vermerk: „Angekauft bei der Versteigerung der Th[eodor] v. Karajan’schen Sammlung im Frühjahr 1881“,¹⁸ weitere Hinweise zur Provenienz fehlen.

Beschreibung des Plans

Es handelt sich um eine etwas rohe, kolorierte Federzeichnung auf Papier, das auf Leinen aufgezogen wurde. Der Zustand ist nicht besonders gut, da der Plan früher mehrfach gefaltet war und einige Beschädigungen aufweist. Er wurde vermutlich auch irgendwann beschnitten, was eine nur unvollständige und nicht mehr lesbare Beschriftung auf der Rückseite nahelegt. Das Format des nicht ganz einem Rechteck entsprechenden Stückes beträgt ungefähr 105 cm in der Höhe und ca. 95 cm in der Breite.¹⁹ Oben und an den beiden Seiten ist in schwachem Rot ein Kartenrand eingezeichnet, der an der Unterseite fehlt. Der Plan trägt keinen Titel. Er ist etwa nach Nordosten ausgerichtet, eine Angabe der Nordrichtung (Windrose, Nordpfeil) fehlt.

Die Schrift und die Situationszeichnung sind mit grauschwarzer Tinte ausgeführt, Waldstücke teilweise grün hinterlegt, Weingärten mit „Weinstocksignatur“ in grün angedeutet, Gewässer blau, neue Fortifikationen teilweise in Rot eingezeichnet, einige Planelemente graubraun getönt.

Links unten befindet sich ein einfaches Textfeld mit französischer Beschriftung: „Remarquez, tout ce qui est coupé de rouge, doit etre annihilé ou rasé: et bour [sic!] bien comprendre cette Carte, il faut s’imaginer d’etre à Maria Hilff.“ [„Beachte, dass alles was rot hervorgehoben ist, zerstört oder geschleift werden muss. Um den Plan gut zu verstehen, muss man sich vorstellen, dass man in Mariahilf steht.“] Diese Beschriftung ist insofern problematisch, als auf dem Plan lediglich neu zu errichtende Bauten – größtenteils die neuen Festungsbauten – in Rot eingezeichnet sind.

Darunter, ebenfalls innerhalb des Schriftfeldes, ist ein grafischer Maßstab über 200 Toises – also 200 Klafter – in der Länge von ca. 6,1 cm eingefügt. Da nirgends angeführt wird, welche Maßeinheiten verwendet wurden, wird es schwierig, den beabsichtigten Maßstab zu eruieren. In Frage kämen vor allem der Wiener Klafter (1,896484 m) oder die geringfügig längere Pariser Toise (1,9489 m), die dem später in Österreich verwendeten Fortifikationsklafter entspricht. In beiden Fällen wird der Klafter in sechs Fuß (oder Schuhe) zu je zwölf Zoll unterteilt, sodass der Klafter 72 Zoll entspricht.²⁰ Da demnach ein Wiener Zoll ca. 2,634 cm und ein

¹⁸) WStLA, Archivbehelte 14/11 D, Kartographische Sammlung, Verzeichnis der Pläne, angelegt von K. Weiß 1864, Post Nr. 209 [doppelt waagrecht durchgestrichen, überschrieben mit:] 222. Die heutige Signatur: 221G (siehe Anm. 7).

¹⁹) Die unregelmäßigen Maße betragen: linker Rand ca. 106,5 cm, rechter Rand ca. 104 cm, oberer Rand ca. 96,5 cm, unterer Rand ca. 95 cm.

²⁰) Karl ULBRICH, Der Kartenmaßstab und seine Bestimmung in österreichischen vormetrischen Kartenwerken. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft 98 (1956) 145–162.

Fortifikationszoll ca. 2,701 cm lang ist, ergibt sich in beiden Fällen kein glattes Verhältnis von Zoll zu Klafter, die 6,1 cm betragen ca. 2,316 Wiener oder 2,258 Fortifikationszoll, wonach ein Zoll einer Länge von ca. 86,36 oder ca. 88,56 Klaftern entspräche. Dabei handelt es sich natürlich um eine Scheingenaugigkeit, da wir ja nicht wissen, wie genau der Maßstab tatsächlich gezeichnet wurde und ob hier nicht schon bei der Länge des verwendeten Zolls eine Ungenauigkeit vorlag. Rundet man die Anzahl der Zoll auf die Länge von 6,1 cm auf 2,33 respektive 2,25 Zoll, da auch früher glatte Maßverhältnisse angestrebt wurden, errechnet sich der Maßstab von 1 : 6180,25 für die Anwendung von Wiener und 1 : 6400 für Pariser Zoll (oder Fortifikationszoll). Verwendet man rheinländische Zoll als Basis,²¹ landet man bei ähnlichen Größenordnungen. Irgendwo in diesem Bereich wird der tatsächlich beabsichtigte Maßstab unseres Planes liegen – ich tendiere zur Annahme der Verwendung von Fortifikationszoll und einem angestrebten Maßstab von 1 : 6400. Im Katalog zur Ausstellung „Archivalien aus acht Jahrhunderten“ wurde ein Maßstab von 1 : 8000 angegeben;²² möglicherweise entspricht das einem erzielten Maßstab, was ich aber noch nicht überprüfen konnte.

Weiters findet sich in diesem Schriftfeld noch die Angabe der beiden Autoren: „Inventé par le Sier de Herstal dit de la Tache, et copié par Jean Pierre Van Ghelen. 1697.“ Da in der „Explication“ Herstal stets nur in der dritten Person erwähnt wird, kann ohne weitere Quellen kaum entschieden werden, ob deren Text nun tatsächlich von ihm stammt oder von van Ghelen. Ähnliches wird man auch zur Autorschaft des Plans selbst sagen müssen.

Der Planinhalt

Der Bereich der eigentlichen Stadt Wien bleibt leer, nur der Basteienring gibt ihre Lage an und als einziges Objekt ist die Hofburg im Aufriss dargestellt. Die Stadttore mit Ausnahme des Widmertors sind beschriftet, dabei werden das Kärntner Tor als „Porte d’Italie“ und das Stubentor als „Porte de la Poste“²³ bezeichnet.

Die Darstellung der Donauinseln erfolgte eher schematisch und unterscheidet sich markant von jener auf dem keine zehn Jahre jüngeren Wien-Plan von Anguissola und Marinoni,²⁴ der auf Vermessung beruht. Das Thema der Neutrassierung des Donauübergangs, das damals aktuell war,²⁵ wird auf beiden Plänen aufgegriffen. In beiden Fällen führt die neue Route durch die heutige Taborstraße, quert

²¹⁾ Wikipedia gibt zwei unterschiedliche Längen an, vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Alte_Ma%C3%9F_e_und_Gewichte_\(Niederlande\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Alte_Ma%C3%9F_e_und_Gewichte_(Niederlande)) bzw. https://de.wikipedia.org/wiki/Rheinl%C3%A4ndischer_Fu%C3%9F (2.7.2017).

²²⁾ Archivalien aus acht Jahrhunderten (wie Anm. 7) 56 Kat.-Nr. 106.

²³⁾ Bis um etwa 1700 befanden sich die Kanzleien und Stallungen des Erblandpostmeisters unweit des Stubentors im Paarpalais (heute: Wien 1, Wollzeile 30), vgl. Wien Geschichte Wiki: <https://www.wien.gv.at/wiki/index.php?title=Post> (8.7.2017).

²⁴⁾ Vgl. Anm. 66. Siehe dazu Abb. 3 und 4.

²⁵⁾ Siehe zur etwas undurchsichtigen Geschichte des Donauübergangs etwa HOHENSINNER [u. a.], *ChANGES in water and land* (wie Anm. 7) 156–158.

im Bereich des damaligen Palais Volkra²⁶ über eine Brücke den nördlich an der Leopoldstadt vorbeifließenden Donauarm (Taborarm respektive Fahnenstangenwasser) und erreicht dann über die beiden auf dem Anguissola-Marinoni-Plan mit „Im durchlauff“ bezeichneten Inseln letztlich das nördliche Donauufer. Die konkrete Streckenführung differiert jedoch auf den beiden Plänen. Auf dem Plan des Herstal'schen Projekts erreicht die Brücke einen ins Wasser gebauten Ravelin (Nr. 9), von dort verläuft die Straße direkt am südwestlichen Uferverlauf der beiden Inseln und quert die beiden großen Wassergänge auf einem Damm (Nr. 20) bzw. einer Wehr mit zwei zweigängigen Wassermühlen (Nr. 23), die beide als „Batardeaux“ (*batardeau*) bezeichnet werden. Sie mündet in der Nähe des alten Donauübergangs (Nr. 24 die abzubrechende Brücke), wie dieser die Insel „In der alten Stuben“ bei der Schwarzen Lacke querend. Die ab 1698 realisierte Variante verlief weiter östlich, etwas mehr im Inneren der beiden Inseln, und berührt die „alten Stuben“ nicht, wie der Anguissola-Marinoni-Plan zeigt. Bemerkenswert ist auch der Umstand, dass auf dem Projektplan vier Inseln anscheinend völlig willkürlich mit sakralen Bezeichnungen benannt sind: „Ile de S. Marie“, „Ile de S. Croix“ (die beiden entsprechen „Im durchlauff“ auf dem Anguissola-Marinoni-Plan), „Ile de S. Joseph“ und „Ile de S. Charle“ [sic!].

Die Leopoldstadt spielt gemäß dem Titel der Erläuterung²⁷ eine besondere Rolle. Ihre Inselform wird durch zusätzliche Wasserbauten noch betont, um die Verteidigungsfähigkeit zu verstärken. Ein Durchstich beginnend bei Nr. 15 soll die Leopoldstadt von der Brigittenau trennen und die Funktion der dort bereits befindlichen Schanzen übernehmen, ein weiterer ab Nr. 16 grob gesprochen anstelle des Fugbaches vom Prater. Der solcherart geschaffene Bereich soll durch eine vollständige Umwallung geschützt werden. Sowohl die nordwestliche als auch die östliche Ecke sollen durch besondere, doppelt hohe kasemattierte Schanzen (Nr. 17 und 18) akzentuiert und die östliche Schanze völlig ins Wasser gebaut werden. Der östliche Teil der Leopoldstadt (Bereich der Jägerzeile) sollte durch einen weiteren geradlinigen Durchstich abgetrennt werden.

Die kaiserliche Favorita im Augarten („À Sa Majesté“) ist als Vierkanthof mit einem runden Turm in der Mitte des hinteren Traktes dargestellt. Daneben liegt die Tabormaut im Bereich des heutigen Gaußplatzes. Entlang der Taborstraße finden sich die Kirchen der Barmherzigen Brüder sowie der Karmeliter, die Leopoldstädter Pfarrkirche ist zwar durch eine Zeichnung angedeutet, aber nicht beschriftet, der Tandelmarkt als Straßenbezeichnung eingetragen (heute Tandelmarktgasse). Die Häuser bzw. Palais einiger adeliger Familien werden teils mit Zeichnung, teils nur durch Beschriftung angeführt: „Coloredo“ (Colloredo), „Volkra“ (Volkra), „Montecucoli“ (Montecuccoli), „Cernino“ (Czernin).

Die Verbindung von der Leopoldstadt zur Stadt Wien respektive ans rechte Donauufer sollte durch zwei gemauerte Brücken erfolgen, deren eine zur Stadt die

²⁶) Etwa im Bereich Am Tabor 20b–22, Pazmanitengasse 26; vgl. Wien Geschichte Wiki: https://www.wien.gv.at/wiki/index.php?title=Jagdschloss_des Prinzen_Eugen (8.7.2017).

²⁷) Siehe oben bei Anm. 16.



Abbildung 3: Darstellung der Donauinseln auf dem Plan von Herstal/van Ghelen 1697 (WStLA).

Schlagbrücke ersetzt, während die andere (Lit. E) zur Rossau führt, wohl nahe der heutigen Rossauer Brücke.

Die Rossau sollte ihren früheren Inselcharakter (Oberer Werd) wieder erhalten. Dazu sollte eine Abzweigung vom Wiener Arm der Donau, der damals auch noch die Spittelau umfloss, durch Abdämmung von Wassergängen und einen neuen Kanal (Lit. G) etwa im Bereich der heutigen Alserbachstraße auch wieder westlich der Rossau entlang des Steilabfalls (ehemaliger Wagram) unterhalb der Währinger Straße, etwa entlang der heutigen Liechtensteinstraße geführt werden, wo die Donau bereits im Mittelalter geflossen war. Die Als und der einmündende Währinger Bach werden in dieses neue Gerinne geleitet, das erst im Bereich der Esplanade (in Wien stets fälschlich, aber konsequent „Glacis“ genannt) nach Nordosten abbiegt und wieder in den Wiener Arm, den heutigen Donaukanal, mündet.

Die Rossau gehört zu jenem Bereich, der in die Befestigung der Stadt Wien einbezogen werden soll. Daher sollte direkt an der Stadtbefestigung, an der Spitze der Gonzagabastei (Lit. A) ansetzend, ein Wall entlang des Flussufers und dann entlang des neuen Kanals (Lit. G) die Vorstadt umfassen. Vor der Ecke des Walls, im Bereich der Abzweigung des Kanals vom Wiener Arm, steht mittig im Kanal ein unregelmäßig viereckiges Werk (Lit. F), laut Beschreibung eine „Bastion mixte casematé“.



Abbildung 4: Darstellung der Donauinteln auf dem Plan von Anguissola/Marinoni 1706, gedreht (aus: Historischer Atlas von Wien, 13. Lieferung [Wien 2010]).

Über dieses Werk wird zugleich die einzige vorgesehene Brückenverbindung zur Brigittenau hergestellt, die Kapelle „S. Brigitte“ ist ebenso abgebildet wie eine kleine Häusergruppe daneben.

In der Rossau werden lediglich zwei Gebäude stilisiert dargestellt: die Servitenkirche und das Liechtensteinsche Sommerpalais bzw. möglicherweise nur das dortige „Belvedere“. Außerhalb der Rossau, jenseits des neuen Kanals, findet sich bereits das 1694–1698 errichtete Liechtensteinsche Brauhaus²⁸ eingezeichnet („Bracine“). Mit der blumenartig aussehenden Struktur jenseits der Brücke von der Rossau („grand veneur“) ist das Gartenpalais Althan gemeint, das Obriststallmeister und Landjägermeister Christoph Johann Graf Althan um 1693 erbauen ließ.²⁹

²⁸⁾ Heinrich BERG u. Karl FISCHER, Vom Bürgerspital zum Stadtbräu. Zur Geschichte des Bieres in Wien. In: WGBl Beiheft 3 (1992) 16; Christian M. SPRINGER, Alfred PALECZNY u. Wolfgang LADENBAUER, Wiener Bier-Geschichte (Wien 2016) 75–83.

²⁹⁾ Siehe Wien Geschichte Wiki: [https://www.wien.gv.at/wiki/index.php?title=Althanpalais_\(9,_Areal_Franz-Josefs-Bahnhof\)](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php?title=Althanpalais_(9,_Areal_Franz-Josefs-Bahnhof)) (8.7.2017).



Abbildung 5: Die Rossau und der Alsergrund mit den beiden Werken I und K („Fortin angulaire“) (WStLA).

Der Alsergrund wird ebenfalls in die erweiterte Umwallung einbezogen. Dazu überquert der Wall die Als und verläuft weiter auf deren linkem Ufer, quert nach einer Linksbiegung den einmündenden Währinger Bach und folgt dann weiter dem linken Alsufer, quert die Als an der Bachbiegung etwa im Bereich Spitalgasse – Lazarettgasse und schließt dann im Bogen etwa entlang der Lerchenfelder Straße nach Querung der Esplanade an die Burgbastei (Lit. O; „Bastion de la Cour“) an. Dieser letzte Teil wird durch den Ottakringer Bach begleitet (eigenartiger Weise bezeichnet als „Ruyseau du Roy“), wobei der Bach und der das Glacis der Befestigung bildende Hang so übereinander gezeichnet sind, dass die verfolgte Absicht nicht ganz klar wird. Vermutlich sollte der Bach aber unterhalb geführt werden.

Der in die Festung einbezogene Bereich ist damit deutlich enger begrenzt als dann später durch den realisierten Linienwall. Die Kapuziner in der Neustiftgasse

[„Capuzins“] bleiben bereits außerhalb der neuen Befestigung. Der Rottenhof („Roten Hoff“), an dessen Stelle später das Palais Auersperg entstand,³⁰ war laut der Beschreibung eine Ruine (in der Beschreibung als „Rothen Haus“ bezeichnet), über deren Areal der Wall direkt hinweg gezeichnet ist.

Die Nordwestecke der Befestigung im Bereich zwischen Donauarm und Währinger Bach sowie der Wall am linken Alserufer werden durch vorgelagerte, stark gegliederte verteidigungsfähige Außenwerke in der Art von Kronwerken verstärkt (Lit. I und K; in der Beschreibung „Fortin angulaire“).

An Gebäuden finden sich im Bereich des Alsergrunds zunächst Objekte des Spitalwesens: das Lazarett, der Kontumazhof („L'Hospital de la Ville“) und das Invalidenhaus als ab 1693 errichtete erste Bauphase des späteren Großarmenhauses bzw. dann Allgemeinen Krankenhauses („Hospital des Invalides“).³¹ Daneben schließt gleich die Landschaftsakademie an („Accademies“ [sic!]), weiters folgen die Schwarzschanierkirche („Les Benedictines Espagnols“ [sic!]) samt dazugehörigem „Gottsacker“, auf der gegenüberliegenden Seite der Alser Straße befand sich die Trinitarierkirche gerade erst in Bau und ist nur durch Beschriftung angedeutet. Der Bereich beiderseits der heutigen Laudongasse, zwischen Alser Straße und Florianigasse, erscheint in Baublöcke eingeteilt, der Dietrichsteinsche Garten samt Pferdeställen ist eingezeichnet. Im Bereich der Josefstadt befinden sich Weingärten und Felder, entlang des wieder stadteinwärts führenden Walls war Raum für einen kaiserlichen Lustgarten vorgesehen. Der in diesen Teil der Stadterweiterung fallende Teil der Esplanade (Lit. P) sollte ebenso wie jener im Bereich der Landstraße (Lit. V) aufgelassen und als teurer Baugrund verkauft werden. Nicht ganz klar ist, was mit dem Teil der Stadtbefestigung geschehen sollte, der nun innerhalb der neuen Befestigungslinie gelegen wäre (Bereich zwischen Gonzagabastei [Lit. A] über Neutor und Schottentor bis Burgbastei [Lit. O]). Bei der korrespondierenden Strecke der Stadtbefestigung gegenüber der Landstraße (Biberbastei über Stubentor bis zur Wasserkunstabastei) sind die Bastionen und Ravelins grau durchgestrichen, was im Bereich gegen die Rossau nur beim Wasserschanzel (Ravelin zwischen Elendbastei und Gonzagabastei) der Fall ist. Die „Explication“ spricht allerdings von „d'abbaïsser les Courtines, et rouiner les Bastions, et Ravelins, qui sont coupez de rouge“, will also alle rot hervorgehobenen Kurtinen, Bastionen und Ravelins schleifen. Allerdings sind genau die Festungsteile, die zu schleifen wären, eben nicht rot eingezeichnet, sondern jener Umwallungsring, der dann neu die Stadt umgeben würde.

Die Landstraße und der Weißgerbergrund östlich der Stadt sollten in analoger Weise in das Stadtgebiet einbezogen werden. Die neu zu schaffende Umwallung setzte an der kleinen Gonzagabastei an die alte Stadtbefestigung an und folgte dann mit Querung der Wienflussmündung dem Ufer des heutigen Donaukanals. Vermutlich ungefähr entlang der Kundmannngasse sollte sie dann die Rochuskirche („Augustins“) erreichen und unter deren Einbeziehung relativ geradlinig zur Was-

³⁰⁾ Siehe Wien Geschichte Wiki: <https://www.wien.gv.at/wiki/index.php?title=Rottenhof> (8.7.2017).

³¹⁾ Siehe Wien Geschichte Wiki: https://www.wien.gv.at/wiki/index.php?title=Altes_Allgemeines_Krankenhaus (8.7.2017).

serkumbastei im Bereich des heutigen Schwarzenbergplatzes einschwenken und dort bzw. am Kärntner-Tor-Ravelin an die Stadtfortifikation anschließen. Ein vor diesen Wall gelegter Graben wird vom Wienfluss her bewässert. An Objekten werden nur noch das bischöfliche Gartenhaus („Maison de l’Eveque“) dargestellt und die Kapelle der Gemeinde Weißgerber in der heutigen Löwenstraße durch Beschriftung angedeutet.

Die Vorstädte im Südwesten und Süden der Stadt werden durch eine weitere Umwallung umfasst, die an die beiden Befestigungsteile westlich und östlich der Stadt anschließt. Dadurch entstehen entweder insgesamt drei große Abschnitte vor der Stadt (wenn die Teile der alten Stadtbefestigung insgesamt erhalten bleiben) oder – wahrscheinlicher – der mit einem einzigen Mauerring umgebenen vergrößerten Stadt einschließlich Rossau, Alsergrund und Landstraße wird im Süden noch ein Abschnitt vorgelegt.

Die Umwallung umschließt St. Ulrich, Mariahilf, die Laimgrube und die Wieden einschließlich der neuen Favorita („Favorite“), während Margareten (zeichnerisch dargestellt) bereits außerhalb liegt. Innerhalb des Abschnitts war noch eine ganz besondere Wasserbaumaßnahme zur Verstärkung des Geländes vorgesehen: Der Wienfluss sollte in mehrere Arme aufgeteilt und vor der Burg und dem Kärntner Tor zu einem See aufgestaut werden.

Neben dem Kapuzinerkloster in der Neustiftgasse und der Kirche St. Ulrich finden sich die neuen Baublöcke des Spittelberges („Croatendorff“), weiters das Gartenpalais des Paul von Esterhazy an der Neubaugasse („Palatin“)³² und unweit davon das Gartenhaus der Familie Andler („Conseiller d’Andlern“; heute erinnert daran die Andlergasse).³³ In der Mariahilfer Straße sind die Mariahilfer und die Laimgrubenkirche („Carmeliter“) eingezeichnet. Zwischen drei Armen des Wienflusses (zwei davon waren neu zu schaffen, der Mühlbach hingegen sollte anscheinend aufgelassen werden) sind der Getreidemarkt („Marché aux Bleds“) und das Starhembergische Freihaus („Gen. Stahremberg“) durch Beschriftung angedeutet, der Bürgerspitals-Gottesacker nur durch signaturartige Zeichnung. Schließlich sind auch noch die Paulanerkirche auf der Wieden (auf dem Plan irrig „Pauliner“) und die Neue Favorita („Favorite“) bildlich dargestellt.

Die Vororte sind nur zum Teil eingezeichnet. Der Kahlenberg mit der Kamaldulenser-Eremitage und der Leopoldsberg mit der Burg samt Leopoldskapelle sind bildlich dargestellt, unterhalb des Leopoldsberges auch das Kahlenbergerdorf („Calendorff“) und „Nusdorff“. Die Häusergruppe gegenüber, am Nordufer der Donau, dürfte wohl Jedlesees sein. Die Kapelle in der Brigittenau („St. Brigitte“) wurde bereits weiter oben erwähnt. Weiters finden sich noch Währing und Hernals sowohl gezeichnet als auch mit Namen angeführt, während Neulerchenfeld lediglich durch Zeichnung angedeutet ist.

³²) Siehe Wien Geschichte Wiki: https://www.wien.gv.at/wiki/index.php?title=Paul_Esterh%C3%A1zy (8.7.2017).

³³) Siehe Wien Geschichte Wiki: <https://www.wien.gv.at/wiki/index.php?title=Andlergasse> (8.7.2017).



Abbildung 6: Die linke obere Ecke des Plans mit Kahlenberg und Leopoldsberg, dem Kahlenbergdorf, Nussdorf, Jedleseesee und der St.-Brigitta-Kapelle (WStLA).

Die intendierten Vorteile des Projektes

Die Vorteile der durch die enormen Baumaßnahmen bewirkten Stadterweiterung werden am Schluss der „Explication“ in einer Punctuation zusammengefasst, um dem Kaiser das Projekt möglichst schmackhaft zu machen. Dabei wird vor allem darauf hingewiesen, welche bedeutenden Einnahmen zu erwarten wären, sodass sich das Projekt auf lange Sicht quasi selbst finanzieren würde. Wie realistisch diese Aussagen sind – wobei der Autor selbst stets im Hypothetischen bleibt –, mag dahingestellt bleiben. Die einzelnen Punkte werden im Folgenden kurz paraphrasiert:

1. Die angeschlossenen Vorstädte werden schöne und bevölkerte Städte sein, deren (Finanz-)Ertrag dem einer Provinz oder einem Fürstentum gleichen wird, zugleich wird der Zollbetrug erschwert.
2. Die Errichtung großer Uferbefestigungen und der Durchstich beim (alten) Tabor, um dort Boote passieren zu lassen, wird sehr vorteilhaft für die Schifffahrt sein und somit ebenfalls sehr großen Ertrag bringen.
3. Alle Mühlen, ob Pulvermühlen, Papiermühlen oder für anderen Gebrauch, werden von großer Nützlichkeit sein.
4. Alle Staudämme, die das von den Quellen herkommende Süßwasser zurückhalten, bilden große Fischteiche zur Steigerung der Fischproduktion, was wiederum keinen geringen Ertrag mit sich bringt.
5. Der Verkauf des Grundes der Esplanaden zur Erbauung von Häusern kann nach Meinung von Fachleuten 16 Gulden pro (Quadrat-)Klafter bringen, was insgesamt eine immense Summe an Ertrag ergibt.
6. Es befinden sich auch sehr große Flächen mit Häusern und Gärten in diesem umschlossenen Bereich, deren Besitzer gerne 2 Gulden pro Klafter Hausgrund und einen halben Gulden pro Klafter Gartengrund für den Baufonds entrichten werden, was insgesamt eine große Summe ergeben wird. Unausgesprochen, aber wohl gemeint, ist hier eine Art Abgabe für die erhöhte Sicherheit, welche die Haus- und Grundbesitzer durch die Einbeziehung in die Fortifikation genießen. Eine aussagekräftige Schätzung erscheint dem Autor der „Explication“ zu gewagt, ebenso eine realistische Schätzung der Kosten des Baues der Eckwerke, aber er glaubt, dass sie nicht höher sein werden als der Erlös des Bauplatzverkaufs.
7. In den Eckwerken werden Quartiere untergebracht. Das wird dem Bürger und allen anderen, die durch Einquartierungen belästigt werden, eine große Erleichterung bringen, da man jedem Offizier und den Soldaten je nach Rang und Stellung unterschiedliche Quartiere (Hofquartiere, „Quartiers de Cour“) zuweisen kann. Die Bürger werden zweifellos für diese Erleichterung große Summen bereitstellen.
8. Wenn die Bewohner der Insel Leopoldstadt, die eine große Ausdehnung hat, mindestens einen Gulden (pro Quadratklafte?) beitragen, glaubt man, dass die Summe, die dabei herauskommt, für den Aufwand, die drei gemauerten Werke zu errichten, ausreichend sein wird.

Zum Stellenwert des Plans

Neben der Tatsache, dass uns durch den vorliegenden Plan das konkrete Projekt nahegebracht wird, liegt seine Bedeutung vor allem in dem Umstand, dass er zu den frühesten Plänen zählt, die den Bereich der Vorstädte und teilweise auch der Vororte Wiens mit einigem, wenn auch nicht immer erreichtem Anspruch von topografischer Genauigkeit darstellen. Er reiht sich damit ein in eine Reihe von Plänen, mit deren Hilfe durchaus eine Vorstellung vom Aussehen dieses Raumes um 1700

gewonnen werden kann. Sieht man von der großen Anzahl an Detailplänen ab, die in Archiven liegen und die oftmals für konkrete Wasserbaumaßnahmen erstellt wurden,³⁴ seien doch einige wenige Blätter angeführt, die einen etwas größeren Bereich abdecken.

Bereits erwähnt wurde der Projektplan zur Sicherung des Donauübergangs bei Wien von Oberst Priami um 1663, der vor allem das Gebiet der Donauinseln mit Brigittenau, Leopoldstadt und Prater sehr exakt darstellt.³⁵ Aus dem Jahr 1670 stammt ein Plan der „Burgfriedensgrenze in Währing, Döbling, Spittelau mit Darstellung der Vorstädte Alservorstadt und Rossau, sowie des Arbesbaches bei Döbling“,³⁶ der sowohl den Grundriss der Baublöcke von Alsergrund und Rossau als auch die Geländekanten des Donauwagrams sehr gut zeigt.

Nicht planlich, sondern bildlich dargestellt finden wir Wien auf den Abbildungen, die Georg Matthäus Vischer 1672 in seiner „Topographia Archiducatus Austriae Inferioris modernae“³⁷ als Kupferstiche veröffentlicht hat. Sie zeigen die Stadt jeweils mit den angrenzenden Vorstädten und der weiteren Umgebung aus allen vier Himmelsrichtungen.³⁸

Besonders beeindruckend ist die Vogelschau Wiens etwa aus Nordwesten von Folbert van Ouden-Allen (Folpert von Alten-Allen), die ebenfalls noch vor 1683 aufgenommen, aber erst 1686 in Amsterdam von sechs Kupferplatten gedruckt wurde. Nicht nur das große Format, sondern auch die Weite des Blickwinkels führen dem Betrachter die Stadt samt Vorstädten im Zustand noch vor den Kriegszerstörungen von einem fiktiven Standort etwa zwischen Währinger und Alser Straße eindrucksvoll vor Augen.³⁹

Knapp nach der Entsatzschlacht von 1683 entstand unter vielen anderen Abbildungen eine Plandarstellung der Schlacht des Sachsen Daniel Suttinger, der sich während der Belagerung als kaiserlicher Ingenieur in der Stadt befand und wohl Zugang zu verlässlichen Informationen hatte. Wichtiger als die Darstellung der Entsatzschlacht, die relativ schematisch erfolgte, ist die Kartengrundlage, die das von

³⁴) Siehe etwa die umfangreiche Zusammenstellung bei HOHENSINNER, Bibliografie (wie Anm. 7).

³⁵) Vgl. Anm. 3.

³⁶) WStLA, Kartographische Sammlung 4, online: https://www.wien.gv.at/actaproweb2/benutzung/archive.xhtml?id=Stueck++00000009ma8KartoSlg#Stueck__00000009ma8KartoSlg (27.7.2017); siehe auch OPLL, Wien im Bild historischer Karten (Anm. 3) Tafel 8.

³⁷) Reprint: Georg Matthäus VISCHER, *Topographia Archiducatus Austriae Inferioris Modernae 1672*. Hrsg. Anton Leopold SCHULLER (Graz 1976).

³⁸) Siehe dazu zuletzt: BÉKÉSI u. DOPPLER, Wien von oben (Anm. 15) 24 f. Kat.-Nr. 1.1.4.

³⁹) OPLL, Wien im Bild historischer Karten (Anm. 3) 23–26 und Tafel 4; Karl FISCHER, Die kartographische Darstellung Wiens bis zur Zweiten Türkenbelagerung. In: *Das ist die stat Wienn. Vom Albertinischen Plan zur Computerstadtkarte. Ein halbes Jahrtausend Wiener Stadtkartographie*. Hrsg. Karl FISCHER = WGBl Beiheft 4 (1995) 8–28, hier 23 f.; Vogelschau der Stadt Wien. Kupferstich von Wien vor 1683 nach Folbert van Alten-Allen. Hrsg. Walter ÖHLINGER (Schleinbach 2012); Peter van der KROGT, „Das ist das Auge von Österreich, das stolze und mächtige Wien“. *Niederländische Stadtansichten und Pläne von Wien*. In: *JbVGSStW 64/65 (2008/2009)* 83–149, hier 136–138; zuletzt BÉKÉSI u. DOPPLER, Wien von oben (Anm. 15) 140 f. Kat.-Nr. 3.1.6. Siehe auch Wien Geschichte Wiki: [https://www.wien.gv.at/wiki/index.php?title=Ansicht_von_Wien,_Folbert_van_Alten-Allen_\(1683\)](https://www.wien.gv.at/wiki/index.php?title=Ansicht_von_Wien,_Folbert_van_Alten-Allen_(1683)) (8.7.2017).

Schwechat bis Klosterneuburg bzw. von Himberg und Vösendorf bis zum Bisamberg reichende Gebiet zeigt. Dabei werden erstmals das Vorstadtgebiet und Teile der weiteren Umgebung Wiens zusammenhängend im Grundriss dargestellt. Die Wiedergabe des Vorstadtbereichs ist verhältnismäßig präzise und kann schwerlich ohne ein gewisses Maß an Vermessungsarbeiten zustande gekommen sein, während im Wienerwald noch die „Maulwurfshügelmanier“ angewandt wurde und die Vororte vedutenartig dargestellt sind. Da Suttinger bereits seit 1671/1672 in Wien lebte, ist ihm eine genaue Kenntnis der Gegend jedenfalls zuzumuten. Der Plan wurde 1688, nachdem Suttinger sich bereits nach Dresden begeben hatte, dort in Kupferstich veröffentlicht.⁴⁰ Hier kann man durchaus bereits direkte Vergleiche mit unserem gegenständlichen Plan anstellen.

Völlig anders präsentiert sich ein Plan, den Franz Ruprecht von Ichtersheim („F. R. ab Ichtersheim“) 1699 über die „Wiener Vorstädte gegen mittag ligen dt von dem traidtmarck biß an den Alsterbach nach der länge undt braitte“ anfertigte.⁴¹ Der innere Bereich der eigentlich gegen Westen liegenden Vorstädte bis zum damaligen Ende der Verbauung wird relativ schematisch dargestellt und mit einer umfangreichen Legende erläutert. Dabei werden auch die Grenzen der einzelnen Grundherrschaften durch Farben markiert.

Den Höhepunkt der Darstellung der Vorstädte bildet aber zweifellos der bereits weiter oben erwähnte, 1704/1705 aufgenommene und 1706 im Kupferstich veröffentlichte bekannte Plan von Leander Anguissola und Johann Jakob Marinoni („Accuratissima Viennæ Austriæ Ichnographica Delineatio“).⁴²

In diesem Umfeld gebührt dem Plan von Herstal bzw. van Ghelen durchaus ein wichtiger Platz in der Darstellung des Wiener Vorstadtbereichs in einer dynamischen Ausbauphase.

⁴⁰) „Wien, von Türcken belagert den 4. (14.) Julij, von Christen entsetzt den 2. (12.) Sept., Anno 1683“ (oben Mitte) bzw. „Grund-Riß und Situation der kayßerl. Haupt- und Residentz-Statt Wienn in Oesterreich [...]“ (oben rechts). Siehe dazu Peter BROUCEK, Erich HILLBRAND u. Fritz VESELY, Historischer Atlas zur Zweiten Türkenbelagerung Wien 1683 (Wien 2. Aufl. 1983) 50–53 (mit Abbildung); Karl FISCHER, Der Kartograph Daniel Suttinger (1640 – um 1690). Sein Leben und sein Werk im Rahmen der frühen Wiener Stadtkartographie. In: JbVGStW 47/48 (1991/1992) 51–91, hier 75–79 und 89 f. Nr. 14; eine gut zoombare Wiedergabe des Exemplars der Sächsischen Landesbibliothek: Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Kartensammlung, Signatur/Inventar-Nr.: SLUB/KS A9966, online: http://www.deutschefotothek.de/list/encoded/eJzjYBJS5eJMYc8uzU3NK0kV4slPylIwNzA2MDUyNzRidvRzUWluycnWYgAAzd0Juw** (8.7.2017).

⁴¹) WStLA, Kartographische Sammlung 3, online: http://wais.wien.gv.at//archive.xhtml?id=Stueck++00000008ma8KartoSlg#Stueck__00000008ma8KartoSlg.

⁴²) Siehe Anm. 6.